

Institute for Gender and Diversity in Organizations

Working Paper Series



Videovermittelte Sozialität während der COVID-19-Krise

Potenziale der Inklusion und Exklusion

Katharina Miko-Schefzig und Cornelia Reiter

Abstract

Dieser Beitrag untersucht die Potenziale der Inklusion und Exklusion, die sich daraus ergeben haben, dass infolge der Einschränkung sozialer Kontakte im Rahmen der Public-Health-Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus die meisten wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aktivitäten plötzlich und radikal ausgesetzt wurden. Während die Maßnahmen gegen das Virus häufig den öffentlichen Raum betrafen und persönliche Interaktionen zu einem Gesundheitsrisiko wurden, verlagerte sich ein Großteil des sozialen Lebens auf videovermittelte Interaktionen (Arpino et al., 2021; Beaunoyer et al., 2020; Gilbert et al., 2020). Diese Verlagerung schuf Chancen und Risiken für Interaktionen und veränderte die Möglichkeiten der Teilhabe an der Gesellschaft radikal (Ammar et al., 2020). In diesem Artikel möchten wir zunächst die forcierte Videonutzung während der COVID-19-Pandemie beleuchten (Kapitel 2), um dann die verbindende Qualität dieser Nutzung zu besprechen. In Kapitel 4 und 5 stellen wir die Forschungsfrage und das methodische Vorgehen vor. In Kapitel 6 analysieren wir schließlich inklusive und exklusive Aspekte videovermittelter Kommunikation. In Abschnitt 6.3 legen wir ein besonderes Augenmerk auf ambivalente Aspekte der Teilhabe. Abschließend folgt die Conclusio.

1 Forcierte Videonutzung während der COVID-19-Pandemie

Die Forschung zeigt eindeutig eine Zunahme der Videonutzung während der COVID-19-Krise. Dies ist insbesondere für den medizinischen Bereich sehr gut dokumentiert (z.B. Greenhalgh, Koh, & Car, 2020; Greenhalgh, Wherton, et al., 2020; Jiménez-Rodríguez et al., 2020; Lunney et al., 2021). Darüber hinaus wurde Video in der Pandemie verstärkt auch in weiteren gesundheitsbezogenen Bereichen (wie etwa in der Therapie und psychiatrischen Betreuung) eingesetzt (Békés & Doorn, 2020; Haun et al., 2020). Im Bildungsbereich konnten Unterricht und Ausbildung mithilfe von Video aufrechterhalten werden (Ross & DiSalvo, 2020; Skulmowski & Rey, 2020). Im privaten Bereich ermöglichte es Video, Einsamkeit und Isolation abzumildern (Ammar et al., 2020; Arpino et al., 2021). Video wurde auch in arbeitsbezogenen Kontexten intensiv eingesetzt (De' et al., 2020; Hoedemaekers, 2021; Lind, 2020). Grundsätzlich kann gesagt werden, dass die Digitalisierung der Kommunikation und Interaktion eine Entwicklung ist, die seit Jahren zu beobachten ist, wobei auch Videonutzung kontinuierlich zunimmt. Die COVID-19-Pandemie beschleunigte diesen Prozess jedoch erheblich und machte Nutzungen salonfähig, die vor der Pandemie nur schwer möglich schienen.

Videovermittelte Kommunikation verbreitete sich in der Pandemie sehr schnell. Aufgrund der umfassenden Einschränkungen der Bewegungsfreiheit und der sozialen Kontakte mussten rasch Lösungen gefunden werden, um Interaktionen, Kommunikationen, Beziehungen, Arbeitsprozesse oder die öffentliche Infrastruktur aufrechtzuerhalten, obwohl direkter Kontakt nicht möglich war. Daher wurden zügig videovermittelte Kommunikationsmodi etabliert. So kam es zu einer gesteigerten Nutzung von digitalen Kommunikationskanälen, wie etwa Microsoft Teams, Skype, oder zum einfachen Versenden von Videos über beispielsweise Facebook, Twitter und WhatsApp in privaten (z.B.

Interaktionen in der Großfamilie, etwa zwischen Enkelkindern und Großeltern), beruflichen (z.B. bei der Arbeit zu Hause) und öffentlichen Situationen (z.B. bei religiösen Zeremonien).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass videovermittelte Interaktion einen wesentlichen Beitrag dazu leistete, die Sozialität während der COVID-19-Krise aufrechtzuerhalten. Das lag auch an der spezifischen verbindenden Qualität von videovermittelter Interaktion, die wir im nächsten Kapitel besprechen.

2 Verbindende Qualität von videovermittelter Kommunikation

Unsere These ist, dass mit und in Videos eine Form der Interaktion möglich ist, die durch andere Vermittlungsformate nicht in dieser Intensität erreicht werden kann. Diese Annahme wird gestützt durch Forschungen zu Fernbeziehungen, wie z.B. zu migrierenden Familienmitgliedern (Furukawa & Driessnack, 2013; Madianou, 2017; Neustaedter et al., 2013) oder Partnerschaften auf Distanz (Neustaedter et al., 2013; Neustaedter & Greenberg, 2012). Die an diesen Studien beteiligten Personen berichteten, dass sie die Kommunikation per Video als besonders intensiv und unmittelbar erleben. Video ermöglicht „a sense of being there“ und lässt die Menschen ihrem entfernten Gegenüber näher sein als andere Medientechnologien (Neustaedter & Greenberg, 2012, S. 754).

Mütter, die von ihrer Familie entfernt arbeiten, beschreiben, dass die Kommunikation mit ihren Kindern per Video ein "intensive mothering at a distance" in einer Weise ermögliche, die mit anderen Medien so nicht möglich sei. Insbesondere kleine Kinder schätzen den visuellen Aspekt in ihrer Kommunikation mit den von ihnen getrennten Elternteilen (Madianou, 2014, S. 336). Eltern wissen videovermittelte Kommunikation auch deshalb zu schätzen, weil sie beispielsweise die Hausaufgaben ihrer Kinder "with their own eyes" sehen können (Madianou, 2014). Die Mimik und Körpersprache des anderen zu sehen, hilft in Beziehungen über Distanz dabei, die Stimmung und den emotionalen Zustand des Gegenübers auszuloten. Auch können

so Missverständnisse vermieden werden. Darüber hinaus können sich Menschen über Videos gegenseitig Dinge zeigen, wie etwa ihre Umgebung, neue Kleidung oder – wie in Interviews in der zitierten Studie angemerkt wurde – einen neuen Haarschnitt (Furukawa & Driessnack, 2013a, 2013b; Madianou, 2014; Neustaedter & Greenberg, 2012).

Neustaedter und Greenberg (2012) argumentieren, dass Videos in Fernbeziehungen ein Gefühl der Verbundenheit schaffen können, indem sie die Möglichkeit bieten, einfach Zeit miteinander und nebeneinander zu verbringen, etwa indem Familien (Madianou, 2017) oder Menschen in Fernbeziehungen den Videochat stundenlang laufen lassen, ohne ein bestimmtes Gespräch zu führen.

3 Zielsetzung und Forschungsfrage

Angesichts der spezifischen Qualität von Video und seiner gesteigerten Nutzung während der Pandemie wurden aus soziologischer Perspektive die in der Corona-Krise stark genutzten visuellen Kommunikationskanäle (Microsoft Teams, Skype, Apple Facetime, Versenden von Videos über soziale Medien wie etwa Facebook, Twitter und WhatsApp) untersucht und als soziale Artefakte (Lueger & Froschauer, 2018) konzipiert, mit deren Hilfe Orientierung und Sinn in der Pandemie hergestellt wurde. In dem Forschungsprojekt wurde die Verquickung von digital-visuellem Modus, sozialer Interaktion und Sinnggebung für den Krisenfall untersucht.

Ziel der Forschungsarbeit war es zu untersuchen, (i) wie videogestützte Interaktionen zur Aufrechterhaltung der Sozialität während der Pandemie beitragen konnten; (ii) welche Rolle videogestützte Interaktionen bei der Sinnstiftung und Orientierung für unterschiedliche gesellschaftliche Teilsysteme (öffentliche, berufliche, private Sphäre) spielen; (iii) wie sich die Sozialität, die aus der Gleichzeitigkeit von videovermittelten und Face-to-Face-Situationen entsteht, gestaltet; (iv) welche Situationen sich für Betroffene ergeben, wenn sie

videovermittelte Interaktionen und realweltliche Erwartungen in öffentlichen, beruflichen und privaten Situationen ausbalancieren müssen.

4 Methode

Um die typischen videogestützten Interaktionen in öffentlichen, beruflichen und privaten Situationen während der Pandemie zu untersuchen, gelangte eine Triangulation aus unterschiedlichen qualitativen Methoden sowie unterschiedlichen Datenmaterialien zum Einsatz: So wurde zunächst eine (i) Videographie (Knoblauch et al., 2006) von Mitschnitten von Videokonferenzen sowie von asynchronen Videos (z.B. voraufgenommene Lehrmaterialien) aus videovermittelten öffentlichen, beruflichen und privaten Interaktionen, die auf Basis von Theoretical Sampling ausgewählt wurden, durchgeführt. Dies wurde mit (ii) Artefaktanalysen (Lueger & Froschauer, 2018) von Dokumenten, Fotos und Berichten aus Medien verbunden. Letztendlich verglichen wir diese Materialien auch noch (iii) mit textinterpretativen hermeneutischen Analysen (Lueger, 2010) von qualitativen Interviews (Froschauer & Lueger, 2020) zur öffentlichen, beruflichen und privaten Videonutzung. Zur Analyse videovermittelter Interaktion im beruflichen Kontext wurde zudem eine Case Study in einem Unternehmen der kritischen Infrastruktur umgesetzt. Hier wurde im Untersuchungszeitraum, d.h. während des sogenannten “zweiten Lockdowns” von Dezember 2020 bis Januar 2021 sechs Interviews mit Personen in unterschiedlichen Perspektiven geführt.

5 Ergebnisse: Inklusives und Exklusives Potenzial von videovermittelten

Interaktionen und hybriden Situationen

In der Literatur zur Videonutzung in der Pandemie sowie in unserer empirischen Forschung zeigt sich, dass videovermittelte Interaktionen einerseits inklusives Potenzial hatten, da sie dazu beitrugen, dass trotz physischer Kontaktbeschränkungen Sozialität erreicht wurde

und die Menschen am Gesellschaftsleben teilhaben konnten. Andererseits barg die Verlagerung der Sozialität in videovermittelte Kommunikationskanäle auch das Potenzial der Exklusion, da diese Kanäle aus unterschiedlichen Gründen nicht allen Personen offenstanden. Ein detaillierter Blick auf die entstehenden Situationen, die als Hybride aus videovermittelten und Face-to-Face-Situationen konzeptualisiert werden können, unterstreicht die Ambivalenz videovermittelter Interaktion bezüglich Inklusion und Exklusion in der Krise.

Inklusives Potenzial von videovermittelten Interaktionen während der COVID-19-Pandemie

Die Literatur zur Nutzung von Videos während der COVID-19-Pandemie zeigt, dass videovermittelte Interaktionen aufgrund ihrer visuellen und verbindenden Qualität zur Aufrechterhaltung von Sozialität in öffentlichen, beruflichen und privaten Verbindungen beitragen konnten.

Im öffentlichen Bereich ermöglichten Videos die Aufrechterhaltung von Dienstleistungen über Entfernungen hinweg, was besonders für den medizinischen Sektor gut dokumentiert ist, wo Telemedizin sogar als “critical healthcare infrastructure” der Pandemiezeit bezeichnet wurde (Ritchey et al., 2020). So ermöglichte Kommunikation via Video etwa medizinische Konsultationen und erste diagnostische Abklärungen (Lunney et al., 2021; Shenoy et al., 2020), aber auch die Aufrechterhaltung von therapeutischen und psychiatrischen Diensten (Haun et al., 2020; McBeath et al., 2020): Patient:innen, die zu Hause isoliert waren, wurden von Mitarbeitenden des Gesundheitswesens per Videokonferenz betreut (Beattie et al., 2020; Gorodeski et al., 2020). Videobasierte Kommunikationsmittel waren auch besonders wertvoll für Menschen auf Intensivstationen und in der Palliativmedizin, damit sie mit ihren Familien kommunizieren konnten (Negro et al., 2020; Ritchey et al., 2020). Aber auch religiöse Einbindung wurde durch videovermittelte Interaktion ermöglicht. So beschreibt beispielsweise Frei-Landau (2020), dass religiöse Menschen in Israel durch videobasierte Treffen, Gespräche,

Lernzirkel und die Übertragung von Pessach-Zeremonien Gemeinschaft erleben und Unterstützung finden konnten.

Im beruflichen Kontext sowie für Ausbildungen ermöglichte videovermittelte Interaktion den Austausch von Inhalten sowie kommunikative Zusammenarbeit über Entfernungen hinweg. Zusätzlich wurden asynchrone Aufzeichnungen sowie vorab aufgezeichnete Inhalte verwendet, um zu gewährleisten, dass diejenigen, die nicht anwesend waren, später zumindest passiv teilnehmen konnten (De' et al., 2020; Moszkowicz et al., 2020).

Im privaten Bereich ermöglichte videovermittelte Kommunikation die Aufrechterhaltung von Beziehungen sowie die Gewährleistung einer Art von Gemeinschaft. Mehrere Studien haben gezeigt, dass sich das Fehlen direkter Interaktion und sozialer Teilhabe während der COVID-19-Pandemie negativ auf die psychische Gesundheit auswirkte, während Videoanrufe und vermittelte Kommunikation etwa unter Schüler:innen, Familien und Freund:innen Gefühle von Einsamkeit und Depression verringern konnten (Ammar et al., 2020; Ellis et al., 2020).

In unseren empirischen Beispielen bestätigte sich das inkludierende Potenzial videovermittelter Interaktionen während der COVID-19-Pandemie. Für den öffentlichen Bereich zeigte die Analyse, dass Personen mittels Video an öffentlicher Infrastruktur teilhaben konnten, da diese sehr schnell auch in Videoformate übertragen wurde und über Entfernung hinweg kommuniziert wurde. Dies gilt nicht nur, wie oben geschildert, für den medizinischen Sektor, sondern auch für Beratungsstellen, Behörden, Ausbildungs- und Bildungsinstitutionen, Kultureinrichtungen oder auch Geschäfte. Videos wurden neben der direkten Interaktion auch dazu genutzt, wie unsere Analyse zeigt, tätiges Rezipieren umzusetzen, so dass Infrastruktur durch Videos angeboten wurde und in der räumlich entfernten oder zeitversetzten Rezeption fertiggestellt bzw. umgesetzt werden konnte. Als Beispiele können hier etwa der virtuelle, videobasierte Museumsbesuch, die Teilnahme am Gottesdienst, die aufgezeichneten Universitätsvorlesungen oder das Mitmachvideo des Kinderturnens genannt werden. Durch

gemeinsames Rezipieren eines Videos konnte weiteres Publikum erzeugt werden, das dann beispielsweise künstlerischen Veranstaltungen beiwohnte.

Für den beruflichen Bereich kann auf Basis unseres Falls des Unternehmens der kritischen Infrastruktur festgehalten werden, dass die Videonutzung enorm zur Bewältigung des Krisenmodus beigetragen hat. In der Krise gab es den Bedarf an Mut zur Veränderung und kreative Lösungen konnten alternative Wege der Kommunikation und Interaktion aufzeigen. Videos wurden zum einen für regelmäßige Kommunikationen, Teammeetings, für Führungen, zum Übermitteln von Informationen (Lernvideos) und für internationale Zusammenarbeit genutzt. Videos boten auch die Möglichkeit, in bestimmten Tätigkeiten wie im Außendienst Istzustände zu sehen, Problemlagen zu skizzieren, nötige Handgriffe zu beschreiben und sich in hybriden Situationen zu orientieren. Dadurch ermöglichte Video unter anderem ein wechselseitiges und „ineinandergreifendes Handeln“ (Froschauer & Lueger, 2015).

In unseren empirischen Beispielen zeigt sich auch der Gewinn für private Kontakte durch videovermittelte Interaktionen. So wurden Videos während der Pandemie von Freund:innen genutzt, um miteinander Zeit zu verbringen (z.B. zwei Schulkameraden, die über zwei Stunden lang Seite an Seite per WhatsApp-Video LEGO spielen, oder Freund:innen, die in ihren Küchen über ihre Laptops miteinander kochen), um die Isolation zu durchbrechen und gemeinsam Spaß zu haben (z.B. mit videogestützten Partys über Skype). Mittels Video wurden auch Routinen, etwa in Freundesgruppen, beibehalten (z.B. Freund:innen, die während der Covid-19-Krise wöchentlich Carcassonne über Zoom spielten). Auch für die intergenerationale Kommunikation und sogar für gemeinsame Aktivitäten spielten Videos eine wichtige Rolle, da gerade die Großelterngeneration durch restriktive Kontaktbeschränkungen besonders geschützt werden musste (z.B. Großeltern und Enkelkinder basteln gemeinsam per Video).

Videovermittelte Kommunikation stellte in der Pandemie auf diese Weise ein Potenzial für Inklusion bereit. Sie bot die Möglichkeit, an Sozialität und Gesellschaft zu partizipieren,

auch wenn die physischen Voraussetzungen für soziale Vernetzung und Interaktion nicht gegeben waren.

Exklusives Potenzial videovermittelter Sozialität

Neben dem inklusiven Potenzial videovermittelter Interaktion zeigte die Verlagerung von Interaktion in den digitalen Raum und in videovermittelte Welten auch exkludierende Tendenzen.

Wie auch in der Literatur dargelegt wurde, birgt die digitale soziale Vernetzung das Risiko, diejenigen sozial auszugrenzen und zu isolieren, die nicht in der Lage sind, die erforderlichen Technologien zu nutzen (Xie et al., 2020). Diese Entwicklung konnte bestehende "digital inequalities", die auf dem Zugang zu digitalen Technologien, ökonomischen sowie kulturellen Ungleichheiten basieren, vertiefen (Beaunoyer et al., 2020). Diese Exklusion hat eine umso größere negative Bedeutung, als die umfassende Nutzung der digitalen Kommunikation die virtuellen, digitalen Interaktionen von einer Möglichkeit („possibility“) zu einer Notwendigkeit ("necessity") werden ließ (Beaunoyer et al., 2020; Xie et al., 2020). Diese Gefahr der Exklusion konnte in unserer Untersuchung sowohl für den öffentlichen, den organisationalen als auch den privaten Bereich beobachtet werden. Nicht an videovermittelter oder digitaler Kommunikation teilzunehmen oder nicht teilnehmen zu können, bedeutete zunehmend, von sozialer Interaktion ausgeschlossen zu sein, je mehr sich Sozialität in videovermittelte Situationen verlagerte, da es wenige Alternativen dazu gab.

Im Fallbeispiel des Unternehmens wurde deutlich, dass die Infrastruktur für videovermittelte Interaktion einen großen Startvorteil des Unternehmens in der Krise bedeutete. Videovermittelte Interaktion war jedoch nur für bestimmte Agenden adäquat, etwa sachbezogene Kommunikation und Zusammenarbeit, konnte jedoch die Face-to-Face-Interaktion nicht vollends ersetzen. Die Analyse zeigte, dass Anwesenheit in videovermittelten Situationen nicht nebenbei passieren konnte. Anwesenheit musste aktiv hergestellt werden, was

informelle Begegnungen, Nebenbeigespräche, informelles Plaudern und Austausch, aber auch nebenbei erfolgendes Überprüfen von Leistung erschwert oder oft auch verunmöglicht wurde. Mitarbeiter:innen und Führungskräfte kamen unterschiedlich gut oder schlecht mit diesen Anforderungen zurecht, wodurch Personen, welche die videovermittelte Kommunikation weniger gut adaptieren konnten, in geringerem Maße teilhaben konnten und sich sogar Hierarchien verschoben. Ein weiteres Risiko für Exklusion entdeckten wir in der spezifischen Beschaffenheit digitaler Interaktionsformate als „semi-private spaces“ (Pauwels, 2006). Sie beinhalten Herausforderungen für die Achtung und den Schutz der Privatsphäre. Die intime Präsenz im halböffentlichen Raum birgt die Gefahr, dass Menschen mit Details ihrer Privatheit ungewollt in Kontexte gesetzt werden, die ihre Privatheit bloßstellen und ausbeuten (z.B. Screenshots von Videokonferenzen und aufgezeichneten Videos als Werkzeug für Mobbing). Die Gefahr ungewollter Vervielfältigung und Zurschaustellung trifft auch auf die privaten Umgebungen und Personen zu, die im Hintergrund von Videokonferenzen sichtbar werden.

Ambivalente Teilhabe – hybride Sozialität als Folge videovermittelter Kommunikation

Gerade an dieser Vermischung von privaten und öffentlichen Situationen zeigt sich, dass es während der Pandemie zu größeren gesellschaftlichen Änderungen kam, die den sozialwissenschaftlichen Situationsbegriff (Miko-Schefzig, 2019) in Bedrängnis bringen. Videovermittelte Interaktionen sind ein komplexes, multidimensionales Phänomen, das verschiedene Zeiten und Räume auf vielfältige Weise miteinander verbindet (Bourdon, 2020, S. 69). Auf der situativen Ebene können wir uns diesen Interaktionen durch ein Konzept von Karin Knorr Cetina nähern: „the synthetic situation“ (Knorr Cetina, 2014). Knorr Cetina verweist auf skopische Medien, die Interaktionen vermitteln. Skopisch sind elektronische Medien, die eine “screen-based mediatization” umsetzen und für die Teilnehmenden dabei das präsent machen, was außerhalb ihrer räumlichen und zeitlichen Reichweite liegt (Knorr Cetina, 2014, S. 39). So heißt es bei Knorr Cetina weiter: "Local situations can at the same time be

global when non-present others and territorially distant events become imported into the situation through screens that project them" (Knorr Cetina, 2014, S. 43f).

Dieses Konzept hilft zu verstehen, welche Situationen entstehen, wenn die öffentlichen, beruflichen und privaten Interaktionen, die normalerweise in den entsprechenden Settings getrennt stattfinden, durch skopische Medien in synthetische Situationen zusammengeführt werden. Diese sind dann ihrerseits wieder in individuelle physische Situationen integriert (Spradley, 1980). Wir gehen davon aus, dass Individuen dadurch in eine hybride Sozialität eintreten. Hybride Sozialität zeichnet sich durch die Gleichzeitigkeit widersprüchlicher Anforderungen aus, die zu einem "both/and" zusammengedrängt werden (Pfadenhauer, 2016).

Die synthetische Situation vereint Elemente, die widersprüchlich sind, wie Gegenwart und Nicht-Gegenwart, lokal und global, und – im Fall der COVID-19-Pandemie – eingeschränkte Kontakte und soziale Bindungen, das Zuhause-Bleiben bei gleichzeitiger Arbeit in der Firma, der Verlust öffentlicher Räume und Treffen in öffentlichen Räumen. Wir gehen davon aus, dass aufgrund des Einsatzes von skopischen Medien in der COVID-19-Pandemie mehrere Situationen parallel in einem Raum angetroffen werden konnten. So befindet sich beispielsweise, wie von Gao & Sai (2020) beschrieben, das Kind in einer synthetischen Schulsituation und die Mutter in einer synthetischen Arbeitssituation: Sie muss dem Kind helfen und gleichzeitig z.B. in der Face-to-Face-Situation das Mittagessen zubereiten. Das Gleiche kann für die anderen Beispiele von videobasierten Interaktionen festgestellt werden, etwa wie oben beschrieben, für Situationen, in denen eine Pessach-Zeremonie per Video von zu Hause aus verfolgt wird oder eine ärztliche Konsultation vom Schlafzimmer aus wahrgenommen wird.

Wir möchten der Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Situationen in hybriden Situationen durch videovermittelte Interaktionen am Beispiel der Situation von Frauen in der Pandemie nachgehen. Dieses Beispiel eignet sich in besonderem Maße für die Diskussion von inklusivem und exklusivem Potenzial, da es die Ambivalenz besonders gut vor Augen führt. So hatte die

verstärkte Nutzung von videovermittelter Interaktion in der Pandemie verschiedene – weitreichende geschlechterspezifische Auswirkungen. Rechnet man bezahlte und unbezahlte Arbeit zusammen, so arbeiteten in der Pandemie Mütter mehr als Väter und mehr als Personen ohne Kinder (Institut für heterodoxe Wirtschaftsforschung, 2020). Die Arbeit im Homeoffice wurde durch videovermittelte Interaktionen erleichtert, da arbeitsbezogene Interaktionen durch Videos in private Situationen integriert werden konnten. Dies ist einerseits ein Aspekt der Inklusion, da es Eltern, die ihre Kinder während des Lockdowns zu Hause betreuten und unterrichteten, ermöglichte, an der Arbeitskommunikation und an arbeitsbezogener Interaktion teilzunehmen – eine Möglichkeit, die Personen, die ihre Arbeit nicht im Homeoffice fortführen konnten, nicht offenstand. Homeoffice ist jedoch auch häufig mit einer Verlagerung der bezahlten Arbeit in die Nacht oder zu anderen Tagesrandzeiten verbunden (Schönherr, 2020). Dies traf insbesondere für Frauen zu, da Frauen im Homeoffice deutlich mehr Zeit mit Kinderbetreuung und Hausarbeit verbrachten als Männer (Institut für heterodoxe Wirtschaftsforschung, 2020). Insgesamt stieg der Zeitaufwand für die Hausarbeit in der Krise (Berghammer, 2020a). Die häusliche Erziehung erforderte im Durchschnitt zwei zusätzliche Stunden pro Tag, wobei Frauen diese Rolle stärker übernahmen als Männer (Berghammer, 2020a, 2020b). Dabei zeigt sich die ambivalente Wirkung von videovermittelter Interaktion auf die Situation von Müttern in der COVID-19-Pandemie: Einerseits ermöglichte sie ihnen Teilhabe an ihrer Arbeit, indem diese durch hybride Situationen räumlich und zeitlich mit der Kinderbetreuung umsetzbar wurde. Wir möchten an dieser Stelle bewusst nicht den Begriff „vereinbar“ verwenden, da durch die Entgrenzung von Arbeitszeit und das gegenseitige Durchdringen unterschiedlicher beruflicher und privater Ansprüche eben keine Vereinbarkeit erreicht, sondern nur die Bedingung geschaffen wurde, in beiden Welten als präsent zu gelten. Andererseits zwangen diese hybriden Situationen Eltern (und dabei im Besonderen Mütter), die oft widersprüchlichen Erwartungen betreffend Arbeit und Kinderbetreuung gleichzeitig zu

erfüllen sowie das dadurch gesteigerte Pensum an bezahlter und nichtbezahlter Arbeit zu bewältigen.

6 Conclusio

Die Analyse von Situationen und Interaktionen in der COVID-19-Pandemie, die durch die Nutzung von Videos ermöglicht wurden, offenbarte einerseits ein inklusives Potenzial, legte andererseits aber auch Risiken der Exklusion offen. Durch die verbindende Qualität von Videos wurde es in der Pandemie möglich, soziale Kontakte, Interaktionen und Situationen aufrechtzuerhalten, die durch die Kontaktbeschränkungen zur Eindämmung der Pandemie als Face-to-Face-Situation nicht mehr möglich waren. Der visuelle Aspekt von Videos ermöglichte es darüber hinaus, die berufliche und öffentliche Infrastruktur aufrechtzuerhalten. Teilnahme an videovermittelter Interaktion ermöglichte dadurch auch Teilnahme an sozialer Interaktion und gesellschaftlichen Angeboten. Gleichzeitig bedeutete die Verlagerung von Sozialität in videovermittelte Situationen, dass ein fehlender Zugang zu videovermittelnden Kommunikationskanälen, fehlende Ressourcen sowie fehlende Nutzungskompetenzen zum Ausschluss aus eben jener Sozialität führen konnte. Ein weiteres Risiko der videovermittelten Interaktion steckt in den sich ergebenden hybriden Situationen, die physisch vorhandene und videovermittelte Situationen zusammenzwingen und dadurch ansonsten getrennte Sphären (wie Arbeit und Kindererziehung) miteinander verbinden. Die Gleichzeitigkeit von unterschiedlichen bis widersprüchlichen Anforderungen und Erwartungen wird dabei in die Verantwortung von Einzelpersonen übertragen. Dies, so belegt die Forschung, wirkte sich vor allem negativ auf Frauen und ihre gesellschaftliche Teilhabe aus.

Literatur

- Ammar, A., Chtourou, H., Boukhris, O., Trabelsi, K., Masmoudi, L., Brach, M., Bouaziz, B., Bentlage, E., How, D., Ahmed, M., Mueller, P., Mueller, N., Hsouna, H., Aloui, A., Hammouda, O., Paineiras-Domingos, L. L., Braakman-Jansen, A., Wrede, C., Bastoni, S., . . . On, B. O. T. E.-C. C. (2020). Covid-19 Home Confinement Negatively Impacts Social Participation and Life Satisfaction: A Worldwide Multicenter Study. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 17(17). <https://doi.org/10.3390/ijerph17176237>
- Arpino, B., Pasqualini, M., & Bordone, V. (2021). Physically distant but socially close? Changes in non-physical intergenerational contacts at the onset of the COVID-19 pandemic among older people in France, Italy and Spain. *European Journal of Ageing*, 1–10. <https://doi.org/10.1007/s10433-021-00621-x>
- Beattie, M., Morrison, C [Clare], MacGilleEathain, R., Gray, N., & Anderson, J. (2020). Near Me at Home: Codesigning the use of video consultations for outpatient appointments in patients' homes. *BMJ Open Quality*, 9(3). <https://doi.org/10.1136/bmjoq-2020-001035>
- Beaunoyer, E., Dupéré, S., & Guitton, M. J. (2020). Covid-19 and digital inequalities: Reciprocal impacts and mitigation strategies. *Computers in Human Behavior*, 111, 106424. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2020.106424>
- Békés, V., & Doorn, K.-V. (2020). Psychotherapists' attitudes toward online therapy during the COVID-19 Pandemic. *Journal of Psychotherapy Integration*, 30(2), 238–247. <https://doi.org/10.1037/int0000214>
- Berghammer, C. (2020a). *Alles traditioneller? Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen in der Corona-Krise*. Universität Wien. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog33/>

- Berghammer, C. (2020b). *Wie gut gelingt Homeschooling in der Corona-Krise?* Universität Wien. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog47/>
- De', R., Pandey, N., & Pal, A. (2020). Impact of Digital Surge during Covid-19 Pandemic: A Viewpoint on Research and Practice. *International Journal of Information Management*, 102171. <https://doi.org/10.1016/j.ijinfomgt.2020.102171>
- Ellis, W. E., Dumas, T. M., & Forbes, L. M. (2020). Physically isolated but socially connected: Psychological adjustment and stress among adolescents during the initial COVID-19 crisis. *Canadian Journal of Behavioural Science / Revue Canadienne Des Sciences Du Comportement*, 52(3), 177–187. <https://doi.org/10.1037/cbs0000215>
- Frei-Landau, R. (2020). "When the going gets tough, the tough get – Creative": Israeli Jewish religious leaders find religiously innovative ways to preserve community members' sense of belonging and resilience during the COVID-19 pandemic. *Psychological Trauma: Theory, Research, Practice and Policy*, 12(S1), S258-S260. <https://doi.org/10.1037/tra0000822>
- Froschauer, U., & Lueger, M. (2020). *Das qualitative Interview: Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme* (2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage). *utb-studi-e-book*. <https://www.utb-studi-e-book.de/9783838552804>
- Furukawa, R., & Driessnack, M. (2013). Video-mediated communication to support distant family connectedness. *Clinical Nursing Research*, 22(1), 82–94. <https://doi.org/10.1177/1054773812446150>
- Gilbert, A. W., Billany, J., Adam, R., Martin, L., Tobin, R., Bagdai, S., Galvin, N., Farr, I., Allain, A., Davies, L., & Bateson, J. (2020). Rapid implementation of virtual clinics due to COVID-19: Report and early evaluation of a quality improvement initiative. *BMJ Open Quality*, 9(2). <https://doi.org/10.1136/bmjoq-2020-000985>
- Gorodeski, E. Z., Goyal, P., Cox, Z. L., Thibodeau, J. T., Reay, R. E., Rasmusson, K., Rogers, J. G., & Starling, R. C. (2020). Virtual Visits for Care of Patients with Heart

- Failure in the Era of COVID-19: A Statement from the Heart Failure Society of America. *Journal of Cardiac Failure*, 26(6), 448–456.
<https://doi.org/10.1016/j.cardfail.2020.04.008>
- Greenhalgh, T., Koh, G., & Car, J. (2020). Covid-19: A remote assessment in primary care. *The BMJ*, 368. <https://doi.org/10.1136/bmj.m1182>
- Greenhalgh, T., Wherton, J., Shaw, S., & Morrison, C [C.] (2020). Video consultations for covid-19. *The BMJ*, 368. <https://doi.org/10.1136/bmj.m998>
- Haun, M. W., Hoffmann, M., Tönnies, J., Dinger, U., Hartmann, M., & Friederich, H.-C. (2020). Realtime video consultations by psychotherapists in times of the COVID-19 pandemic: Effectiveness, mode of delivery and first experiences from a German feasibility study and with a routine service option in hospitals. *Psychotherapeut*, 65(4), 291–296. <https://doi.org/10.1007/s00278-020-00438-6>
- Hoedemaekers, C. (2021). ‘Selling themselves’: conceptualising key features of freelance work experience. *Culture and Organization*, 27(5), 345–364.
<https://doi.org/10.1080/14759551.2020.1833206>
- Institute for Heterodox Economics. (2020). *Blog: Gender specific effects of covid-19*. Institute for Heterodox Economics / WU Wien. <https://www.wu.ac.at/en/vw3/research/current-projects/genderspecificeffectsofcovid-19>
- Jiménez-Rodríguez, D., García, A. S., Robles, J. M., Salvador, M., Ronda, F., & Arrogante, O. (2020). Increase in video consultations during the COVID19 pandemic: Healthcare professionals’ perceptions about their implementation and adequate management. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 17(14), 1–14.
<https://doi.org/10.3390/ijerph17145112>
- Knoblauch, H., Schnettler, B., Raab, J., & Soeffner, H.-G. (Eds.). (2006). *Video-Analysis. Methodology and Methods: Qualitative Audiovisual Data Analysis in Sociology*. Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften.

- Knorr Cetina, K. (2014). Scopic media and global coordination: The mediatization of face to face encounters. In K. Lundby (Ed.), *Handbooks of Communication Science, HOCS: Vol. 21. Mediatization of Communication* (1st ed., S. 39–62). de Gruyter Mouton.
- Lind, S. J. (2020). Low-Resource Digital Video: A Pedagogical Necessity for Modern Business Communication. *Business & Professional Communication Quarterly*, 83(1), 110–128.
- Lueger, M. (2010). *Interpretative Sozialforschung: Die Methoden* (1. Aufl.). UTB Soziologie: Vol. 3307. facultas.wuv. <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-8252-3307-5>
- Lueger, M., & Froschauer, U. (2018). *Artefaktanalyse: Grundlagen und Verfahren. Lehrbuch*. Springer VS. <http://www.springer.com/>
- Lunney, M., Thomas, C., Rabi, D., Bello, A. K., & Tonelli, M. (2021). Video Visits Using the Zoom for Healthcare Platform for People Receiving Maintenance Hemodialysis and Nephrologists: A Feasibility Study in Alberta, Canada. *Canadian Journal of Kidney Health and Disease*, 8, 205435812110086. <https://doi.org/10.1177/20543581211008698>
- Madianou, M. (2014). Polymedia communication and mediatized migration: An ethnographic approach. In K. Lundby (Ed.), *Handbooks of Communication Science, HOCS: Vol. 21. Mediatization of Communication* (1st ed.). de Gruyter Mouton.
- Madianou, M. (2017). "Doing Family" at a Distance: Transnational Family Practices in Polymedia Environments. In L. Hjørth, H. A. Horst, A. Galloway, & G. Bell (Eds.), *The Routledge companion to digital ethnography* (S. 102–111). Routledge.
- McBeath, A. G., Du Plock, S., & Bager-Charleson, S. (2020). The challenges and experiences of psychotherapists working remotely during the coronavirus* pandemic. *Counselling and Psychotherapy Research*, 20(3), 394–405. <https://doi.org/10.1002/capr.12326>
- Moszkowicz, D., Duboc, H., Dubertret, C., Roux, D., & Bretagnol, F. (2020). Daily medical education for confined students during coronavirus disease 2019 pandemic: A simple

- videoconference solution. *Clinical Anatomy*, 33(6), 927–928.
<https://doi.org/10.1002/ca.23601>
- Negro, A., Mucci, M., Beccaria, P., Borghi, G., Capocasa, T., Cardinali, M., Pasculli, N., Ranzani, R., Villa, G., & Zangrillo, A. (2020). Introducing the Video call to facilitate the communication between health care providers and families of patients in the intensive care unit during COVID-19 pandemic. *Intensive and Critical Care Nursing*, 60. <https://doi.org/10.1016/j.iccn.2020.102893>
- Neustaedter, C [Carman], Harrison, S., & Sellen, A. (2013). *Connecting families: The impact of new communication technologies on domestic life*. Springer.
<http://www.loc.gov/catdir/enhancements/fy1409/2012943353-d.html>
- Neustaedter, C [Carman], & Greenberg, S. (2012). Intimacy in Long-Distance Relationships over Video Chat. *Proceedings of the 30th ACM Conference on Human Factors in Computing Systems*, 753–762.
- OXFAM. (2020). *5 reasons why the coronavirus crisis needs a feminist response*. OXFAM International. <https://www.oxfam.org/en/5-reasons-why-coronavirus-crisis-needs-feminist-response>
- Pauwels, L. (2006). Ethical Issues of Online (Visual) Research. *Visual Anthropology*, 19(3-4), 365–369. <https://doi.org/10.1080/08949460600656691>
- Pfadenhauer, M. (2016). In-Between Spaces. Pluralism and Hybridity as Elements of a New Paradigm for Religion in the Modern Age. *Human Studies*, 39(1), 147–159.
<https://doi.org/10.1007/s10746-016-9394-4>
- Ritchey, K. C., Foy, A., McArdel, E., & Gruenewald, D. A. (2020). Reinventing Palliative Care Delivery in the Era of COVID-19: How Telemedicine Can Support End of Life Care. *American Journal of Hospice and Palliative Medicine*, 37(11), 992–997.
<https://doi.org/10.1177/1049909120948235>

- Ross, A. F., & DiSalvo, M. L. (2020). Negotiating displacement, regaining community: The Harvard Language Center's response to the COVID-19 crisis. *Foreign Language Annals*. Advance online publication. <https://doi.org/10.1111/flan.12463>
- Schönherr, D. (2020). *Zur Situation von Eltern während der Coronapandemie*. SORA.
- Shenoy, P., Ahmed, S., Paul, A., Skaria, T. G., Joby, J., & Alias, B. (2020). Switching to teleconsultation for rheumatology in the wake of the COVID-19 pandemic: feasibility and patient response in India. *Clinical Rheumatology*, 39(9), 2757–2762. <https://doi.org/10.1007/s10067-020-05200-6>
- Skulmowski, A., & Rey, G. D. (2020). COVID-19 as an accelerator for digitalization at a German university: Establishing hybrid campuses in times of crisis. *Human Behavior and Emerging Technologies*, 2(3), 212–216. <https://doi.org/10.1002/hbe2.201>
- Spradley, J. P. (1980). *Participant observation*. Harcourt Brace Jovanovich College.
- Xie, B., Charness, N., Fingerman, K., Kaye, J., Kim, M. T., & Khurshid, A. (2020). When Going Digital Becomes a Necessity: Ensuring Older Adults' Needs for Information, Services, and Social Inclusion During COVID-19. *Journal of Aging & Social Policy*, 32(4-5), 460–470. <https://doi.org/10.1080/08959420.2020.1771237>

Authors

Mag. Cornelia Reiter MA, is a sociologist and expert in qualitative methods. She is currently a researcher at the Institute for Sustainable Energy Management at the University of Klagenfurt and a lecturer in qualitative methods at the Vienna University of Economics and Business and the University of Vienna. In her research, Cornelia Reiter deals with interpretative processes of meaning making and organizing in the field of sustainable transport and energy, security and crises research and care work.

PD Dr. Katharina Miko-Schefzig is head of the Competence Centre for Empirical Research Methods at the Vienna University of Economics and Business. She is an expert in qualitative methods and interpretative theory, gender studies and organization studies. Her last research projects were on video-mediated sociality and on science scepticism.